

Gelassene Gefühle

Mit der Reihe „Street Philosophy“ in der Josef-Bar wollen die promovierten Philosophinnen Celina von Bezold und Karin Hutflötz ihre Wissenschaft aus dem akademischen Elfenbeinturm holen und Interessierten nahe bringen

VON BARBARA HORDYCH

Isarvorstadt – Die Frage nach der guten Haltung ist es, die jetzt die rund 25 Menschen beschäftigt, die an diesem Abend auf den gepolsterten Holz-Sitzkisten in der Josef-Bar in lockerer Runde Platz genommen haben. Gemeint sind nicht etwa der krumme Rücken oder der aufrechte Gang – auch wenn eine junge Physiotherapeutin unter den Anwesenden ist –, sondern die sinnvolle Haltung dem Leben gegenüber: „Wann lassen wir?“ lockte das draußen an der Tür klebende Plakat seit einiger Zeit, drinnen fragen sich die Philosophinnen Celina von Bezold und Karin Hutflötz, was es bedeutet, wenn wir von „loslassen“, „einlassen“ oder auch „zulassen“ sprechen.

Beide promovierten an der Münchner Jesuiten-Hochschule für Philosophie und kennen sich noch aus Studientagen. Behutsam lenken sie die Diskussion, ermuntern die Runde, eigene Erfahrungen und Gedanken zum Thema beizusteuern. Denn die sind ausdrücklich gefragt bei der neuen Veranstaltungsreihe „Street Philosophy“, deren Ziel es ist, „die Philosophie aus dem akademischen Elfenbeinturm herauszuholen und auf Alltagsprobleme anzuwenden“, wie Karin Hutflötz erklärt. Kein Wissensdünkel, keine Wissenschaftssprache, bekräftigt ihre Mitstreiterin Celina von Bezold, stattdessen der Versuch, philosophisches Gedankengut „portionsweise und gut verdaulich“ allen Interessierten nahe zu bringen.

„Das ist genau dasselbe wie mit der katholischen Liturgie“, klinkt sich Stephan Atof lebhaft ein, den man in der Glockenbach-Szene nicht nur als Gastronom kennt, sondern der auch im Kirchengvorstand von St. Maximilian ganz in der Nähe aktiv ist. „Wenn die Kirche nicht ihre Mitglieder verlieren will, muss sie die transparent und verständlich machen.“ Nur so könne es gelingen, wieder jüngere Menschen in die Gemeinde zu ziehen, meint der gelernte Krankenpfleger.

Sein Partner Fabian Stingl und er stellen ihr Lokal sofort ohne Saalmiete zur Verfügung, als sie von dem „Street-Philosophy“-Konzept hörten. Und rührten nicht nur kräftig die Werbetrommel, sondern nehmen auch selbst begeistert an den einmal im Monat stattfindenden Treffen teil. Genauso wie die Initiatorin der neuen Reihe, die in England aufgewachsene Simultandolmetscherin Julia Kalmund, die seit vierzig Jahren in München lebt. „In England gibt es um die 2000 private Philosophie-Clubs“ erzählt sie. Eine Tradition, die sie mit ihrem privaten „Philosophie-Salon“ aufgriff, zu dem sie seit acht Jahren in ihr eigenes Haus einlädt. Nachdem sie dort die beiden Philosophinnen als Referentinnen erlebt hatte, stand für sie fest: „Diese beiden wunderbaren Frauen brauchen ein öffentliches Forum“, sagt Julia Kalmund.

Die beiden Freundinnen bilden Erzieherinnen für das „Philosophieren mit Kindern“ aus

Dabei ist es nicht so, dass die beiden freischaffenden Philosophinnen über einen Mangel an Aufträgen zu klagen hätten. Während die 38-jährige Celina von Bezold hauptsächlich als Referentin im medizinischen Bereich unterwegs ist, oft für Vorträge bei Ärztekongressen und bei Pharmakonzernen engagiert wird, hat die 44-jährige Karin Hutflötz sich auf den Coaching-Bereich, auf Studienberatung und Berufsorientierung, konzentriert. Dazu ist sie seit zweieinhalb Jahren Lehrstuhlinhaberin für Philosophie an der Akademie der Bildenden Künste München. Gemeinsam führen die beiden Freundinnen derzeit ein Pilotprojekt in acht Münchner Kindertagesstätten durch, in denen sie Erzieherinnen für das „Philosophieren mit Kindern“ ausbilden: „Dahinter steht eine pädagogische Haltung, die Kinder mit ihren Fragen und Erkenntnisbemühungen Ernst nimmt“,



Zu geistigen „Bergtouren im Unerschlossenen“ laden Celina von Bezold (links) und Karin Hutflötz bei ihren Treffen in der Josef-Bar ein.

FOTO: STEPHAN RUMPF

sagt Celina von Bezold, selbst Mutter zweier Kinder im Vorschulalter.

Ihren „Hofnarrenstatus“, wie sie selbstironisch witzelt, wissen die beiden Freiberuflerinnen zu schätzen, „denn wenn wir in eine Firma oder Unternehmensberatung gehen, können wir dem Chef ohne Beden-

ken auch unangenehme Wahrheiten sagen“, erklärt Celina von Bezold. Freilich gilt es, die Ungewissheit auszuhalten, ob auch immer genügend Anfragen von Privatpersonen oder Firmen kommen. Auch hat Karin Hutflötz ihren Lehrstuhl nur vertretungsweise inne, ihr Vertrag wird immer

nur um ein halbes Jahr verlängert. „Das ist der Preis der Freiheit“, sagt sie, und man glaubt ihr und ihrer Mitstreiterin, dass sie diesen bewusst und gerne zahlen. Weil sie es als Luxus empfinden, wenn sie und ihre Mitdenker sich mit existenziellen Fragen auseinandersetzen: Sei es die Frage nach der „Wahrheit“, dem „guten Leben“ (das Thema des ersten „Street-Philosophy-Abends“) oder der „Liebe“ – das Thema der nächsten Zusammenkunft. Das gemeinsame Nachdenken mit anderen Menschen vergleicht Karin Hutflötz mit einer „Bergtour im Unerschlossenen“, auf einem Berg, den zwar jeder kennt, auf dem aber immer wieder neue Ausblicke und Wege gewonnen werden können. „Immer entsteht etwas, aber man will nichts erreichen“, fasst sie diese Suche zusammen.

Bei aller Unterschiedlichkeit entsteht an dem Abend ein Gemeinschaftsgefühl

Ein Phänomen, das sich auch an dem Abend in der Josef-Bar beobachten lässt: Während sich alle mit Beispielen aus ihrem eigenen Erleben um den Begriff des „Lassens“ bemühen, entsteht bei aller Unterschiedlichkeit ein Gemeinschaftsgefühl: Eine ältere Teilnehmerin berichtet von einer Freundin, deren Verhalten sie lange verunsichert habe: Mitunter sei sie herzlich und offen gewesen, wenn sie sich trafen. Aber dann behandelte sie die Frau wochenlang wie eine Fremde, kühl und distanziert, wenn sie anrief. Alle Versuche, sie darauf anzusprechen, seien gescheitert. Da habe sie sich selber eingestanden: Am Besten lasse ich es. Ob das nun eher ein resignatives Verhalten oder ein bewusster Schritt in Richtung Freiheit und „loslassen“ ist, löst eine angeregte Diskussion aus.

Ähnlich erging es dem jungen Mann, der sich selbst als „hektisch und ungeduldig“ beschreibt: In seiner Firma habe er partout etwas erreichen wollen, sei damit bei seinem Chef und bei seinen Kollegen gleichermaßen angeeckt. Erst im Urlaub sei er zur Erkenntnis gekommen: „Entweder ist der Job nicht der richtige für mich – oder ich bin nicht der Richtige für den Job.“ Er habe sich nicht mehr so verkrampft und seine Anstrengungen „sein lassen“ – dabei aber beschlossen, sich nach einer anderen Stelle umzuschauen.

Die Physiotherapeutin wiederum beschreibt ihr ganz eigenes Modell des „Loslassens“: Sie und ihre Kollegen seien allesamt Freiberufler, doch sie sei die einzige, die jeden Tag eine Stunde Mittagspause mache, die ihr heilig sei: „Ich liege in meinem Liegestuhl, am liebsten trinke ich dazu einen Bananenmilchshake“, sagt sie. Sie lasse dann die Kollegen, die nach der Devisen „Zeit ist Geld“ verfahren, um sich herum weiter arbeiten, sich selbst davon aber nicht in ihrer Pause stören.

Bei der Gelassenheit gehe es offensichtlich weniger um eine Charaktereigenschaft, als um eine Haltung, die man immer wieder aufs Neue entwickeln muss, fasst Karin Hutflötz zusammen. Eine Art Ergebnis, also doch. Das die Philosophin mit einem an Heraklit angelehnten Bild veranschaulicht: Wenn unser Leben ein Fluss ist, dann gilt es zu entscheiden, ob das, was uns passiert, nur ein Stein ist, um den das Wasser herumfließen kann oder die Felswand, die alles blockiert. Was das „Lassen“ nun mit der „Liebe“ zu tun hat, soll beim nächsten Treffen verhandelt werden. Wiederkommen wollen alle.

Der nächste Street-Philosophy-Abend „Wann lieben wir?“ beginnt am 26. September um 19 Uhr in der Josef Bar, Klenzestraße 99. Wer schon vorher Lust auf Philosophie in ungewohntem Rahmen hat, ist am nächsten Montag, 22. Juli, eingeladen zur philosophischen „Essay-Lese-Nacht“ im „Salong“, die Karin Hutflötz im Rahmen der Jahresausstellung an der Akademie der bildenden Künste veranstaltet (19 Uhr, Altbau, Akademiestraße 2-4).